

einzelnen Texten wiederholen. Elemente einer kulturgeschichtlichen Einbettung des Corpus findet man im Kapitel über die „Geschichte“ der Alchandreana, insbesondere über mögliche Wurzeln in der Spanischen Mark, die als Kontaktzone zwischen Orient und Okzident besonders durch die Forschungen von José Maria Millàs Vallicrosa ins Bewußtsein der Historiker getreten ist. Auf Grund einer Sprachanalyse der umfangreichen Glossen stellt J. den Bischof von Gerona, Miro Bonfil († 984), als Autor der „Propositiones“, eines wichtigen Teils der Alchandreana, fest. Noch Ende des 10. Jh. muß das älteste Corpus nach Frankreich gelangt sein. Ob Gerbert von Aurillac dabei eine Rolle gespielt hat, ob er die Alchandreana gekannt haben muß, bleibt allerdings fraglich. Daß Gerbert in dieser Zeit und wegen seines eigenen Studienaufenthaltes in der Spanischen Mark ins Spiel gebracht wird, hätte noch vor 30 Jahren auf der Hand gelegen, ist aber durch die zahlreichen sonstigen Kontaktsuren, denen Arno Borst sich gewidmet hat, keineswegs mehr zwingend. Der Vf. geht auf die anderen, von Borst gewiesenen Möglichkeiten gar nicht ein. Auch, daß aus Gerberts Schriften und den Zeugnissen seiner Zeitgenossen zu seinen Lebzeiten kein Zusammenhang mit den Alchandreana oder mit anderen astrologischen Beschäftigungen zu erkennen ist, hindert J. nicht, ihn als wichtigen Mittelsmann zu suggerieren, wozu ihm das merkwürdige, geradezu surrealistische Argument dient, daß Gerbert postum als Zauberer bezeichnet worden ist! Nicht ganz klar wird die Rolle der Astrolabliteratur, die der Vf. als Hinweis auf eine epochale Wende in der Astronomiegeschichte um das Jahr 1000 sieht. Daß es sich um eine Umbruchzeit in der Entwicklung des Quadrivium gehandelt hat, sei dabei unbestritten, aber da Vf. sich für die Spätdatierung (ins 11. Jh.) des arabischen Einflüsse aufweisenden Astrolabtraktats *De utilitatibus astrolabii* entscheidet, ist der Zusammenhang mit der Entstehung der Alchandreana aus Gründen der *consecutio temporum* nicht nachvollziehbar. Weitere Elemente der kulturhistorischen Einbettung der Alchandreana, die in ihrer Vielfalt noch gar nicht ausgeführt sind, enthalten die Manuskriptbeschreibungen auf 115 Seiten, die allerdings nur in Einzelfällen den gesamten Inhalt aufführen. In dieser Hinsicht wird man vielleicht künftig noch mehr vom Vf. erwarten dürfen. Den Schluß bilden umfangreiche tabellarische Anhänge, mehrere Indices, die Bibliographie und sechs Fotos einzelner Manuskriptseiten mit astrologischen Zeichnungen. Dieses *magnum opus* gehört in jede historische Bibliothek, weil es wegen der seriösen Grundlagenarbeit in der kulturgeschichtlichen Forschung vermutlich große Wirkung entfalten wird.

Uta Lindgren

Jérôme Torrella (Hieronymus Torrella), *Opus praeclarum de imaginibus astrologicis*, édité, présenté et annoté par Nicolas WEILL-PAROT (Micrologus' Library 23) Tavarnuzze (Firenze) 2008, SISMEL, Ed. del Galluzzo, 304 S., ISBN 978-88-8450-269-8, EUR 48. – Autor des hier edierten Textes ist ein aus Valencia stammender Arzt, der sich bereits 1496 als Ziel setzte, Ferdinand dem Katholischen (1452–1516) zu dienen, von dem bekannt war, daß er unter Nierensteinen litt. Man nimmt an, daß Torrella dieses Ziel erreichte, belegt ist seine Ernennung zum „*examinador de artes y de medicina*“ im Jahr 1502. Auf Anraten des valencianischen Adligen Joan Escrivà unternahm er es, das vorliegende Werk zu verfassen, das sich z. T. eng an Marsilius Ficinus anlehnt. Die